



## Der Bischof von Feldkirch

### „Keine Angst vor Stürmen: Leinen los!“

Predigt von Bischof Benno Elbs beim „Fest am See“, 26. Mai 2018

Evangelium      Lk 8,22-25

Liebe Schwestern und Brüder!

Wir feiern 50 Jahre Diözese Feldkirch. Man könnte sagen, sie ist also im erwachsenen, reifen Alter angekommen. Einen weisen Rat gibt uns da Friedrich Schiller mit auf den Weg: „Sagen sie ihm, dass er sich an die Träume seiner Jugend erinnern soll, wenn er erwachsen ist“, heißt es in seinem Drama „Don Carlos“. Wir können also heute uns die Frage stellen: Diözese, Erinnerst du dich noch an die Träume deiner Jugend? Was ist geworden aus diesen Träumen vor 50 Jahren und in der Zeit davor, als unsere Diözese noch in Kinderschuhen steckte?

Wir alle haben Träume, wenn wir die Jugendzeit beginnen, wenn wir miteinander eine Beziehung, eine Familie aufbauen, wenn wir Kirche bauen. Für diese Träume suchen wir oft treffende Leitworte, die wie Passwörter für unser Leben sind, wie ein Violinschlüssel stehen sie vor den Noten unseres Lebens, geben uns die Tonlage an.

Solche Leitworte kennen wir bei der Firmung, Ehepaare suchen sich ein Leitwort für ihren Trauungsgottesdienst. Vielleicht erinnern Sie sich manchmal an dieses gemeinsame Leitwort ihrer Beziehung? Der Primiz-Spruch, den jeder Priester für seine Weihe aussucht, ist ein solches Leitwort. Auch das Motto jedes Bischofs drückt eine solche Leitidee aus.

Und wenn ich so auf die Wahlsprüche der ersten Bischöfe unserer Diözese schaue, dann sind das auch Leitworte, die wie große Träume am Beginn dieser Aufgaben standen. So hatte Bischof Bruno das Leitwort „Omnia Regi“ – „Alles für Christus, den König“. Dafür ist Kirche da. Das Leitwort von Bischof Klaus: „Serviam“ – „Ich möchte dienen“, diese Grundhaltung jedes Christen, für den Nächsten da zu sein. „Dei regnum quaerere“, das Leitwort von Bischof Elmar „Gottes Reich in allem suchen“. Wenn wir heute hier am See stehen und das Evangelium hören, dann stecken in diesen Leitworten Orientierungen, die uns im Blick auf die Zukunft wertvoll sein können.



Der entscheidende erste Schritt für jeden Aufbruch heißt: Leinen los! Im heutigen Evangelium ist das Boot nicht am Ufer festgemacht, es ist unterwegs auf dem See. „Lasst uns ans andere Ufer des Sees hinüber fahren“, heißt es da. Das ist die Haltung des Vertrauens, die ich in meinem eigenen Leitspruch als Bischof formuliert habe – wie ein Wunschtraum für jeden Menschen: „Befiehl dem Herrn deinen Weg und vertrau ihm, er wird es fügen.“ – „Wäre das Vertrauen des Herzens aller Dinge Anfang, wir kämen weit, sehr weit“, sagt Frère Roger Schutz von Taizé. Das ist etwas erstes, das wir als Kirche für unsere Zukunft heute brauchen, das Vertrauen, dass Gott unseren Weg fügt und begleitet.

Wir sind hier in Bregenz. Der Bodensee ist nicht nur bei Seglern dafür bekannt und berüchtigt, dass manchmal überraschend schnell ein Sturm losbrechen kann. Das haben wohl viele von Ihnen schon einmal miterlebt. Da kann es ganz ordentlich drunter und drüber gehen. Noch schlimmer als ein Sturm aber ist eine Flaute, wenn kein Lüftchen geht, sich gar nichts bewegt. Entscheidend im Sturm ist es, die Segel richtig zu setzen. Mit Gegenwind kann man ganz gut vorankommen.

Der Sturm ist in der Bibel zwar auch ein Symbol für Bedrängnis und Gefahr, zugleich ist er ein Zeichen, dass der Geist Gottes weht, wo er will. Sturm, das bedeutet Aufbrechen, neue Chancen. Wenn Jesus mit den Jüngern zu neuen Ufern aufbrechen möchte und sie dabei in einen Sturm geraten, dann kann dieser Sturm auch für den Geist Gottes stehen. Dann ist der Sturm nicht mehr eine todbringende Gefahr, sondern Zeichen für die Herausforderungen, denen wir auf diesem neuen Weg begegnen, dann ist im Sturm etwas vom Geist Gottes, der aufrüttelt, der frischen Wind bringt. Entscheidend ist, dass wir die richtigen Segel setzen.

Im Blick auf die Zukunft unserer Diözese sehe ich drei Segel, die es richtig zu setzen gilt:

### **Das erste Segel heißt „Gottesbewusstsein“**

Entscheidend ist, dass wir unseren Blick auf Gott richten, auf Christus. Für mich hat es Papst Johannes Paul II. wunderbar formuliert am Beginn des neuen Jahrtausends. Es ist für mich auch so ein Leitwort: „Gott vollbringt auch heute sein Werk. Seht ihr es nicht, wir brauchen aufmerksame Augen, aufmerksame Ohren, um die Gegenwart Christi in dieser Welt zu entdecken.“ Gott ist in dieser Welt präsent, in dem, was uns entgegen kommt, auch in den Stürmen.

Das spüren wir vielleicht auch im persönlichen Leben – wenn uns eine Sorge bedrückt, wenn eine Krankheit unsere Familie bedrängt, wenn der Tod einen Schatten der Verzweiflung auf unsere Wege legt, wenn wir in einer beruflich schwierigen Situation sind, aber auch dann, wenn wir die Umarmung eines lieben Menschen spüren, wenn wir durch ein gutes Wort berührt werden, in der Beziehung oder vielleicht auch Trost



erfahren im Hospiz – Gott vollbringt auch heute sein Werk. Das Gottesbewusstsein ist das Großsegel für die Zukunft.

### **„Gemeinschaftsbewusstsein“ ist das zweite Segel**

Vielen von uns macht es Sorge, dass da und dort das Miteinander bröckelt. Wir hören das in der Sprache, im Umgang miteinander, dass über andere Menschen herablassend geredet wird. Ein Segel, das uns in die Zukunft bringt – das sagen viele Wissenschaftler, einer davon war Stephen Hawking – ist die Empathie, das Einfühlungsvermögen. Sie wird darüber entscheiden, ob unsere Welt Zukunft hat oder nicht. Eine Welt, die das Gegeneinander sucht, wird keine gemeinsame Zukunft haben. Ich glaube, wir müssen und dürfen als Christinnen und Christen ein Zeichen für dieses Gemeinschaftsbewusstsein sein. Wir sitzen als Menschen alle im gleichen Boot. Diese Fahrt auf dem See wird nur gelingen, wenn alle das einbringen, was sie können, was Gott ihnen als Talent geschenkt hat. Dafür bin ich auch unendlich dankbar.

### **Ein drittes Segel, das uns in stürmischer Zeit in die Zukunft bringt, heißt „Selbstbewusstsein“**

Manchmal, so scheint es mir, haben wir als Gesellschaft, aber auch als Christinnen und Christen, etwas den Mut verloren. Ich bin sehr beeindruckt, wenn gerade junge Menschen, auch solche, die im Sport sehr erfolgreich sind, klar bekennen, dass sie Christen sind, dass sie einer Religion zugehören, dass sie bewusst zu den Werten stehen, die sie in ihrem Herzen als wichtig erkannt haben. Selbstbewusstsein ist etwas, das uns vorwärts bringt, das uns letztendlich Freude schenkt.

Ja, Leinen los! Es lässt sich nicht alles planen. Wir brauchen auch nicht alles im Griff zu haben. Wenn wir die Leinen losmachen, dann wird uns der Weg entgegen kommen. Und mit Jesus im Boot dürfen wir gewiss sein, unser Boot kann nicht untergehen. Kardinal Henri Lubac SJ hat einmal geschrieben: „Nur die Feinde der Kirche wollen, dass sie bleibt, wie sie ist.“ Ihre Freunde hingegen wollen, dass sie sich verheißungsvoll wandelt. Nur so kann unser Glaube lebendig und ansteckend bleiben.

Ich danke euch allen, die ihr heute mit uns mitfeiert, danke allen, die diesen Weg auch in den nächsten 50 Jahren mit uns als Kirche gehen und mitgestalten.